

# Tagesheim in Brügg : Kinderchalet Pfeid

Autor(en): **Züsli, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812128>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# TAGESHEIM IN BRÜGG: KINDERCHALET PFEID

Von Richard Züsli

**Der Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen thematisiert die Schwierigkeit, die Formen der ausserfamiliären Betreuung zu definieren. Ein Praxisbeispiel aus Brügg bei Biel zeigt, wie individuell diese Formen sein können.**

«Dinu», höre ich ein Kind rufen, als mir die Tür zum Kinderchalet Pfeid geöffnet wird. Kurz darauf erscheint er, der «Dinu». Es ist Martin Leuenberger, der Leiter der Kindertagesstätte. Er führt mich ins Büro, es wird ruhig für einen Moment. «Zurzeit sind 12 Kinder bei uns. Aber eigentlich streben wir eine Grösse von 8 bis 10 Kindern an», erklärt er. Im Moment habe man einige grössere Kinder, welche weniger Betreuungsaufwand verlangten.

Die individuelle Lösung je nach Situation ist ein Kennzeichen des Kinderchalets in Brügg bei Biel. «Wir wollen ein Betrieb sein, der klein und flexibel ist und auf die Bedürfnisse der Familien eingehen kann», umschreibt Leuenberger die Ziele. Es fällt auf, dass zuerst von den Bedürfnissen der Familien die Rede ist. Dazu Martin Leuenberger: «Wir sind keine Krippe im traditionellen Sinne. 90 Prozent der Kinder stammen aus geschiedenen Ehen. Diese Familien wollen wir als Ganzes betrachten.»

In einer gewissen Weise bestätigt auch dieses ungewöhnliche Praxisbeispiel den Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen, der beklagt, dass in der Schweiz die öffentliche Kinderbetreuung weitgehend auf Notfälle (sozialer oder wirtschaftlicher Art) beschränkt ist. «Wir erhalten keine Kinder zugewiesen», präzisiert Leuenberger. «Die Eltern fühlen sich einfach davon angesprochen, dass wir fachlich kompetente Elternberatung und Kinderbetreuung anbieten.» Die Nachfrage ist heute grösser als das Angebot. Bei vollem Haus werden Anfragende aber nicht einfach abgewiesen. Im Sinne einer Begleitung werden stattdessen gemeinsam Alternativen gesucht.

In der Zwischenzeit versichert sich das jüngste Kind, ein zweieinhalbjähriger Junge, dass «Dinu» immer noch im Büro ist. Nach erfolgter Kontrolle spielt er weiter.

Die grosse Altersspanne zwischen dem jüngsten (2½) und dem ältesten Kind (16) ist eine Besonderheit der Horte

in der weiteren Umgebung von Bern, auf die auch der zitierte Bericht hinweist. Doch wie funktioniert das im Alltag? «Wir haben keine generelle Hausordnung», erläutert der Sozialpädagoge mit zusätzlicher therapeutischer Ausbildung am Adler-Institut. «Wir regeln den Alltag mit individuell für jede Familie erstellten

Spielnachmittage, die guteingerichtete Velowerkstätte oder das gemeinsame Herbstlager öffnen das Haus weiter nach aussen.

Das auf Ideen des Marie-Meierhofer-Instituts zurückgehende Konzept des Kinderchalets Pfeid hat seit seiner Eröffnung 1985 grosses Interesse geweckt. In den benachbarten Gemeinden Nidau und Ipsach wurden seither ähnliche Konzepte realisiert und weitere Gemeinden prüfen deren Einführung. Vor rund einem Jahr begannen die Mitarbeiter des Kinderchalets mit der Überprüfung des ursprünglichen Konzepts und stehen nun kurz vor dem Abschluss der revidier-



Kinder und Jugendliche jeden Alters finden im «Pfeid» den Weg zueinander.

Elternvereinbarungen, die laufend an die Situation angepasst werden.» Die Zusammenarbeit mit den Eltern spielt dementsprechend eine wichtige Rolle. Je nach Erfordernis sind einzelne Eltern täglich oder im andern Extremfall kaum noch in der Kindertagesstätte.

Das mitten in einem Hochhausquartier gelegene alte Kinderchalet gehört seit kurzem der Gemeinde Brügg bei Biel, welche auch Trägerin der Kindertagesstätte ist. Durch seine Lage fällt es den Kindern leicht, ihre Freunde zu einem Besuch einzuladen. Die Offenheit nach aussen wird bewusst gefördert, um auf diesem Weg zu einer grösseren Durchmischung zu kommen. Auch die

ten Fassung. Was hat sich in den acht vergangenen Jahren geändert? «Die Familiensysteme, die wir betreuen», so der Tagesstättenleiter, «sind in den letzten Jahren komplexer geworden, das heisst, es sind oft aussergewöhnliche Lösungen nötig, um dem beizukommen».

Der Vorteil einer Tagesstätte wie dem Kinderchalet Pfeid liegt – gerade für kleinere Gemeinden – auf der Hand: Statt für verschiedene Probleme verschiedene Betreuungsformen zu schaffen, wird ein Betreuungsangebot möglichst flexibel ausgestaltet. Die logische Folge davon ist allerdings, dass die Komplexität zunimmt und das Personal entsprechend vielseitig sein muss. ■